

P. Frank Waterstraat

Predigt zu Römer 12,21 anlässlich des Gottesdienstes beim Jubiläum „60 Jahre Kriminalprävention“ des Landeskriminalamtes Niedersachsen

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Wir sind hier bei der Polizei zu Gast und feiern den 60. Geburtstag einer Idee: Prävention. Wir feiern den runden Geburtstag der Idee, Kriminalität möglichst zu verhindern. Also nicht erst polizeilich in Erscheinung zu treten, wenn die Straftat, das Verbrechen passiert sind. Sondern bereits im Vorfeld möglicher Straftaten auf Menschen und ihre Lebensverhältnisse so Einfluss zu nehmen, dass die falsche Entwicklung in eine richtige korrigiert wird. Wenn ich richtig sehe, war das eine nahezu revolutionäre Erweiterung des polizeilichen Blickwinkels auf Menschen und ihre Verhältnisse. Das ist ein sehr guter Grund zum Feiern. Und es ist ein sehr guter Grund für einen Theologen, sich Gedanken zu machen, wie diese Idee aus kirchlicher Sicht unterstützt und begleitet werden kann.

Ich möchte Ihnen meine Gedanken auf der Basis eines biblischen Satzes entfalten. Für jeden Tag, jede Woche, jeden Monat, jedes Jahr lost die Herrnhuter Gemeinschaft einen biblischen Text aus, der ein Leitmotiv unseres Lebens in der Zeit sein soll. Ich lade Sie heute Morgen ein, sich einzulassen auf einen Satz des Apostels Paulus aus seinem Brief an die Römer. Ich finde, dieser Satz ist das Präventionsmotto schlechthin:

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Das unterschreibt jede Polizistin und jeder Polizist, jede Pastorin und jeder Pastor. Hier können sich Kirche und Polizei mit Ihrer Sorge um Menschen begegnen, die auf ungunstigen Weg geraten können oder schon darauf unterwegs sind:

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Das ist eine klare Aufforderung, eine kurze, trockene „Ansage“. Es wäre sehr interessant zu erfahren, was Ihnen, die Sie heute zu diesem Gottesdienst gekommen sind, bei diesem Satz durch Kopf und Herz geht. Wenn wir dazu Zeit hätten, könnten wir uns darüber austauschen: darüber, was „das Böse“ für Sie persönlich bedeutet; bei welcher Gelegenheit Sie ihm begegnet sind; ob es Sie vielleicht einmal schon „überwunden“ hat oder Sie in einer Situation den Eindruck hatten – oder hinterher – dass Sie das Böse im Griff hatten und es „überwinden“ konnten?! Genauso interessant wäre es zu hören, was Ihnen „das Gute“ bedeutet, wo es Ihnen begegnet ist und Ihnen möglicherweise geholfen hat, mit „dem Bösen“ fertig zu werden.

Also, was kann das sein, „Böses“ und „Gutes“?

Ich versuche, diese Frage einzugrenzen. Beinahe zwangsläufig werden dann Ideen und Assoziationen, die Sie jetzt haben, nicht vorkommen, wenn sich der Blick nicht mehr auf die vielen, vielen Erscheinungsformen dessen richtet, was Menschen als böse oder gut empfinden, sondern auf ein einzelnes Beispiel. Was dem einen oder der anderen aus eigenem Erleben sofort einleuchtet, mag dem anderen fremd sein, weil er es nicht erlebt hat und sich auch kaum vorstellen kann oder mag. Deshalb möchte ich mich nicht in einer Aufzählung dessen, was Sie, wir, möglicherweise als böse oder gut ansehen, verlieren, sondern mich auf eine Konkretion konzentrieren, die grundsätzlichere Bedeutung hat und auf die Sie sich hoffentlich einlassen können:

Ich erzähle Ihnen aus meiner beruflichen Erfahrung. Mehrere Jahre lang war ich Pastor an einer Schule und hatte dort mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu tun. Diese jungen Menschen kamen aus allen Gesellschaftsschichten, aus verschiedenen Ländern, hatten sehr unterschiedliche Begabungen und Vorstellungen davon, was ein gutes Leben ist. Die meisten haben ihren Weg gefunden, natürlich oft mit – normalen - Irrungen und Wirrungen, die die Jugendzeit bereithält. Wenn wir auf unsere Zeit zwischen 15 und 25 zurückblicken, dann werden wir wohl auch Seitenwege, Nebenwege und vielleicht auch Abwege entdecken, auf

denen wir unterwegs waren; wir werden uns an Auseinandersetzungen mit Eltern und Lehrern erinnern, an Streitigkeiten mit Gleichaltrigen, an Stunden, in denen wir auch nicht so recht wussten, was unser Weg durch's Leben einmal sein soll. Ich denke, das ist normal.

Aber das ist eine gefährliche Phase. Glücklicherweise diejenigen, die im Rückblick sagen können: Es mir erspart geblieben, auf einem Irrweg weiterzugehen. Es ist mir erspart geblieben, solche Fehler gemacht zu haben, die nachhaltig mein Leben und möglicherweise auch das meiner Familie beeinflusst haben. *Negativ* beeinflusst. Es ist mir erspart geblieben, mit tiefgreifenden Fehlern meinem Leben eine falsche, ungute, zerstörerische Richtung gegeben zu haben.

Das müssen – leider! – diejenigen sagen, die hier, in ihrer Jugend, straffällig geworden sind. Auch sie hatte ich in meinem Religionsunterricht. Sie waren entweder Freigänger und kamen für die Schule aus dem Gefängnis zu uns, um abends wieder eingeschlossen zu werden. Oder sie hatten ihre Haft abgesessen und versuchten nun, „draußen“ Fuß zu fassen, dieses Mal unter anderen, nicht kriminellen Vorzeichen. Manchmal recht schnell, manchmal nach längerem Abtasten (manchmal auch gar nicht) kamen wir dazu, uns offen über den bisherigen Lebensweg auszutauschen. Dabei wiederholten sich bestimmte Einsichten und Aussagen.

Eine war, dass es einen Weg in die falsche Richtung gab. Irgendwann kam es zu einem Punkt, an dem Recht und Unrecht ineinander verschwammen und nicht mehr trennscharf

wahrgenommen wurden. Bei den meisten fing es klein an. Ein kleiner Ladendiebstahl, unentdeckt. Der nächste, ein weiterer. Dann ein größerer. Oder eine erste kleine Gefälligkeit für einen „Freund“, entlohnt mit ziemlich viel, eigentlich zu viel Geld. Dann die nächste.

Oder eine Prügelei, eine weitere, dann die erste leichte, darauf die erste schwere Körperverletzung. Was auch immer. Es fing klein an und endete groß – mit großem Schaden.

Niemand von ihnen wurde als Räuber, Körperverletzer, Totschläger, Dealer, Hehler geboren.

Sie sind dazu geworden. Und haben klein angefangen. Es war sehr unterschiedlich, wer sie dort hinführte und sozusagen „weiterentwickelte“: Sogenannte Freunde, die eigenen kriminellen Familienmitglieder, Bandenmitglieder der eigenen Gang.

Manch` einer berichtete davon, dass er am Anfang schon ein komisches Gefühl hatte. Beim ersten Diebstahl, beim ersten „Bruch“, dem ersten Drogendeal oder ersten provozierten Körperverletzung. So ganz richtig war es nicht, passte nicht zu dem, wie die meisten anderen sich verhielten. Vielleicht haben die – überforderten – Eltern auch noch versucht,

gegenzusteuern, oder andere Familienmitglieder, oder wirkliche Freunde. Aber der Sog des eigentlich Verbotenen war stärker. Der Nervenkitzel, der Reiz des Unerlaubten, das „Coole“

daran, die vermeintlich echten, unverbrüchlich zu einem stehenden neuen Freunde, neuen „Brüder“ der neuen „Familie“. Nicht zu vergessen das schnell verdiente Geld, die leichte Kohle für Klamotten, Accessoires, später Autos und Partys. Man war wer, tatsächlich. Das reizte. Und das war allemal „cooler“ als der nervtötende, öde, billige, lähmende Alltag ohne

echte Perspektive. Und die, die gegenredeten, waren sie selber vielleicht auch nicht ganz „sauber“ oder verbitterte, verbiesterte Spießer?! So wollte man denn doch nicht enden – auch dann nicht, wenn, wenigstens am Anfang das Gewissen warnte. Dann half auch nichts mehr, dass der beste Kumpel im Knast saß und dort, tatsächlich und völlig uncool, die anderen verraten hatte, um früher wieder draußen zu sein.

Es kommt schleichend. Und genau da greift unser Text:

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Leicht gesagt, schwer getan. Aber dringend nötig. Das würden meine ehemaligen Schüler sagen, denen das Leben auf der schiefen Ebene weggerutscht ist. Das war bei fast allen die übereinstimmende Aussage, es versäumt zu haben, rechtzeitig die Notbremse zu ziehen.

Rechtzeitig, bevor das Leben immer schneller vor die Wand oder in den Abgrund rollt. Es gab durchaus Punkte, an denen Anhalten, Abdrehen, Umkehren, möglich gewesen wäre. Aber der Reiz des Bösen und seine Verheißungen waren größer als die vermeintlich öde Alternative.

Wie kann's gehen, das Überwinden des Bösen?

Wiederum meine ehemaligen Freigänger, wenn sie mit anderen, ebenfalls Gefährdeten redeten:

Nehmt euer Leben RECHTZEITIG in eure eigene Hand. Befreit euch RECHTZEITIG von falschen Freunden, Verführern, moralischen Blindgängern. Ihr selbst seid verantwortlich. Wenn ihr das leugnet oder vernachlässigt, könnte es euch gehen wie Kain und Abel.

Möglicherweise endet es auch bei euch in Mord und Totschlag.

Natürlich gibt es – besonders heutzutage! – Hilfen. Deshalb feiern wir hier heute dieses Jubiläum der niedersächsischen Kriminalprävention. Die Idee ist richtig, geradezu gesegnet von Gott: Denen helfen, die nicht auf die schiefe Bahn und Ebene wollen oder von dort wieder weg. Aber weder das beste aller Präventionsprogramme gegen Drogen, Gewalt, Missbrauch, Raserei im Straßenverkehr, Rassismus oder politischen Extremismus, noch die beste Schule, noch die besten Eltern, noch die besten und echtsten Freunde richten etwas aus, wenn DU SELBST, DU GEFÄHRDETER, nichts ändern willst. DU musst dem Bösen entgegentreten und nein sagen. WIR SELBST müssen UNSERE Augen und Ohren offenhalten in UNSEREN Familien, UNSEREN Nachbarschaften, Betrieben und Familien, Schulklassen und Gemeinden. Der Satz des Paulus ist JEDER und JEDEM gesagt. Paulus sagt nicht: Delegiere die Überwindung des Bösen. Sondern: Überwinde es. Du selbst.

Nochmals: leicht gesagt, schwer getan. Aber, ebenfalls nochmals, dringend nötig. Und fangen wir doch bei uns selbst an. Vielleicht mit einer eher kleinen Unart, die andere immer wieder verletzt und enttäuscht. Mit einem persönlichen Fehler, der durchaus schon einmal „böse“ Konsequenzen hatte. Oder der aller Wahrscheinlichkeit nach böse Konsequenzen haben wird, wenn wir ihn nicht RECHTZEITIG beherrschen. Beginnen wir damit, nicht das Böse der Welt, sondern unser eigenes zu überwinden. Oder in der Sprache des Alten Testaments, wenn Gott zu Kain sagt, er solle über die Sünde herrschen. Übernimmt sie die Herrschaft, entfernen wir uns von Gott und begeben uns in manchmal tödliche Gefahren.

Überwinde das Böse, sagt Paulus, mit Gutem. Auch dazu noch einmal meine Schüler. Für sie wurde das Gute konkret erfahrbar in Menschen, die ihnen halfen, ihnen zuhörten, sie ernst nahmen, sie annahmen, auch ermahnten und zurechtwiesen. In Menschen, die brauchbare Vorbilder waren. Das ist meine Schlusseinsicht: Überwinde das Böse MIT GUTEM. Der guten Tat, der guten Rede, dem guten Schweigen, der guten Beziehung, dem guten Verzicht. Dazu kann auch Kriminalprävention wertvolle Beiträge leisten. Kriminalprävention ist eine mögliche Antwort, ein klares Ja auf die Herausforderung, die in Kains Frage liegt, nachdem er seinen Bruder Abel erschlug: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“.

Es ist vielleicht eine der größten Herausforderungen für einen Menschen: das eigene Böse zu überwinden. Und deshalb ist es gut, wenn wir es nicht nur vor uns selbst, vor unseren Mitmenschen, sondern auch vor Gott versuchen. Wir dürfen mit unseren Fehlern, unserem Bösen zu ihm kommen, so, wie wir sind. Auch und gerade dann, wenn das Böse – wieder einmal?! – stärker war als wir. Wir dürfen Gott bitten, uns zu vergeben und uns immer wieder neu zu helfen zum Guten. Er geht mit uns auf diesem Weg. Mit UNS durch UNSERE Welt. Genau diese Erfahrung wünsche ich uns allen: Gottes zu Nähe zu spüren, wenn das Böse um uns ringt – dass wir mit Gott das Gute nach oben bringen.

Amen.